

gefehten Ziehung
fielen: 1 Gewinn
n von 3000 M.
auf Nr. 38008;
3 Gewinne von
g fielen: 1 Ge-
winnt von 3000
auf Nr. 10604,
1952.
7. November.

des Landgerichts
wegen Gefähr-
unterlassung der
Juni die bekannte
urde, zu einem

das Verbot der
Buttamer aufge-
ut der „R. Ztg.“
e von Land-
s Kopp unter-
-Boden zur Be-
nen“ Persönlich-

den Anarchisten
ndet. Die Mai-
ird am Samstag
eutsch-österreich-
innen kurzem be-

rinus-
= Verein.
d Freitag die
n 2 bis 4 Uhr
n.
er Vorstand.

antia.
Abends punkt
n, wozu sämtl.
Regelclubs ein-
er Vorstand.

Subilaren
verren
Delvoigt
und
Badort
ilärinnen die
ische zum heu-

Freunde.
ische,
Pfd. 25 Pfg.
eln,
0 St. 22 Pfg.
Säringe
0 Pfg.,
Cier,
11 Pfg.,
13 "

Rappes.
se.
Pfd. 85 Pfg.,
1 M. 10 "
Pfd. 80 "
45 "
1 M.,
Rappes.

rine,
utter genannt,
Pfd. 55 Pfg.,
p. Pfd. 65 Pfg.,
an Rappes.

Heubes
Art
heiten und
ülfe, an der Uni-
-Klinik zu
g.
enstr. 132.
m. 8—10 Uhr.
m. 3—4 "

Nr. 227.

Freitag, 7. October (Sergius.)

1887.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
(Samstags 2 Blätter und das St. Quirinus-Blatt.)
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pfg. = 17 1/2 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: A. Hansen.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabende erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder
deren Raum 15 Pfg. = 1 1/2 Sgr.
Bei größeren Annoncen entsprechender Rabatt.

Der Samstagsnummer wird ein „**Illustriertes Sonntagsblatt**“ beigegeben, welches den Abonnenten zu einem Mehrbetrag von 25 Pfg. pro Quartal mitgeliefert wird.

Abonnements-Einladung

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Unsere geehrten Post-Abonnenten bitten wir, das Abonnement für das 4. Quartal 1887 recht bald erneuern zu wollen. Seitens der Abonnenten bei unsern Voten in Stadt und Land nehmen wir, wie bisher, so auch ferner an, daß die Fortdauer des Abonnements gewünscht wird, so lange keine Abbestellung erfolgt.

Gesellschaft für Buchdruckerei:
Joseph Broig.

Deutschland.

FC. Berlin, 5. Oct. Crispi's Besuch beim Fürsten Bismarck steht einstweilen noch im Vordergrund der politischen Discussion. Nachträgliche Mittheilungen über diesen Besuch, so z. B., daß derselbe auf Wunsch des Fürsten Bismarck erfolgt ist, und daß Crispi auf seiner Rückkehr von Friedrichshagen auf dem Bahnhofe Hannover von dem Landesdirector v. Bennigsen, dem, nach einem Telegramm der Post. Ztg., die Ankunft Crispi's vom Fürsten Bismarck selber angekündigt worden war, sind gewiß nicht uninteressant, aber bei Weitem nicht der Beachtung werth wie die Auslassungen, die Crispi auf seiner Rückreise einem Berichterstatter der Post. Ztg. gegenüber gemacht hat. Als demokratisches Blatt steht die Post. Ztg. der politischen Gesinnung des Herrn Crispi nicht ganz fern, und das mag — vielleicht zum geheimen Vergern unser officiellen und gubernementalen Blätter — der Grund sein, weshalb das Interview des demokratischen Organs leicht Glauben gefunden hat. Ueberraschendes und Neues bietet jedoch die Unterredung zwischen Herrn Crispi und dem Frankfurter Interviewer nicht, soweit der Hauptzweck des Crispi'schen Besuches, die Befestigung des italienischen Anschlusses an das deutsch-österreichische Bündniß in Betracht kommt, sehr wenig. Ueber die desfallsige Bedeutung der Reise Crispi's

herrschte von vornherein kein Zweifel, und nur die Bemerkung Crispi's, daß Italien wie alle anderen Staaten ein Vordringen Russlands bis Constantinopel zu fürchten habe, daß Italien nicht zugeben könne, daß das mittelländische Meer ein russischer See werde, gibt über die Stellungnahme des italienischen Ministers eine durch ihre Offenheit einigermaßen überraschende Klarheit. Crispi charakterisirt die deutsch-österreichisch-italienische Tripelallianz als einen Vertheidigungsbund mit einem sehr deutlichen Hinweis auf Rußland; nicht weniger aber als in St. Petersburg werden diese Auslassungen in Paris Beachtung finden. Was ein Bündniß der mitteleuropäischen Mächte von der Ostsee bis zum mittelländischen Meere gegen einen Angriff von Osten oder Westen oder einem combinirten Angriff von beiden Seiten bedeutet, beweist ein Blick auf die Landkarte. Die Auslassungen Crispi's über die bulgarische Frage: „Daß die Italiener allen Völkern und somit auch den Bulgaren Gebethen wünschen“ sind nichts anders als eine inhaltslose Phrase. Und die römische Frage? Wenn man annehmen müßte, daß Crispi dem Frankfurter Interviewer auch in diesem Punkte rückhaltlos Aufschluß gegeben hätte, so würde die römische Frage in Friedrichshagen freilich in materieller Beziehung streng genommen nicht erörtert, sondern nur so en passant gestreift worden sein. Nach dem Interview hätte nämlich Crispi gleich beim Beginn seiner Unterhaltungen mit dem Kanzler dessen Aufmerksamkeit auf die Unterstellungen französischer Blätter betreffend Verhandlungen über die römische Frage gelenkt, aber der Kanzler habe nicht wenig über diese un-sinnige Conjecturmacherei gelacht und gemeint, von solchen Dingen könne doch wahrlich zwischen Crispi und ihm nicht die Rede sein. Also Fürst Bismarck hat für die ihm zugeschriebene Absicht, mit Herrn Crispi die römische Frage zu erörtern, nur — ein Lachen gehabt! Soweit die Crispi'schen Mittheilungen über die Unterredung, kurz aber beachtenswerth. Nicht minder bedeutungsvoll sind Crispi's eigene Auslassungen über die römische Frage, die er dem Frankfurter Interviewer kundgegeben hat: „Die römische Frage existirt für uns Italiener nicht. Unser Verhältniß zum Vatican ist eine innerere italienische Angelegenheit, in welche sich einmischen wir Niemanden gestatten werden, noch gestatten können. Der Papst lebt unter unsern Gesetzen wie ein italienischer Bürger, und wir sind in

nichts bestrebt, das vertragsmäßig geregelte Verhältniß, in welchem wir zu einander stehen und bei dem beide Theile sich ganz wohl befinden können, zu ändern oder zu unserm Ungunsten ändern zu lassen.“ Ob Fürst Bismarck auch nur ein — Lachen gehabt haben würde, wenn Crispi demselben diese persönlichen Anschauungen über die römische Frage vorgetragen hätte? Der Papst soll nach Crispi's Meinung nur ein „italienischer Bürger“ sein? Aber ist denn in dem ital. Garantiegesetz nicht die Souveränität des Papstes ausdrücklich ausgesprochen, wird nicht die völkerrechtliche Souveränität des Papstes allgemein anerkannt, auch vom Fürsten Bismarck? Und was die Einmischung des Fürsten Bismarck in eine angeblich „innere italienische Angelegenheit“ angeht, so kann gegenüber der souverainen Stellung des Papstthums hier von einer „inneren italienischen“ Angelegenheit keine Rede sein. Ueberdies ist es noch frisch in Aller Gedächtniß, wie Fürst Bismarck bei der Berathung der letzten kirchenpolitischen Novelle ausführte, daß der Papst als das kirchliche Oberhaupt von so vielen Millionen deutscher Katholiken eigentlich auch als ein Deutscher angesehen werden müsse. Wollen unsere Officiösen Herrn Crispi über die Stellung des Papstes nicht eines besseren belehren?

— Die Post bringt heute eine verstärkte Warnung vor russischen Papieren.

— Gegenüber der Befestigung des polnischen Sprachunterrichts in den Volksschulen empfiehlt der Kurier Posen folgende Mittel, welche seiner Ansicht nach zum Schutze der polnischen Sprache angewendet werden könnten: 1) Zunächst seien Volks-Versammlungen abzuhalten, in denen die Tragweite des Aufhörens des polnischen Sprachunterrichts zu erörtern, die Ansichten hierüber einzuholen und über die Vertheidigungsmittel Beschluß zu fassen wäre. Es würde sich nicht empfehlen, eine einzige große Volksversammlung von Theilnehmern aus der ganzen Provinz nach Posen zu berufen, sondern vielmehr aus praktischen Gründen in jedem Kreise derartige Volksversammlungen abzuhalten, um auf diese Weise die ganze polnische Bevölkerung mit der Angelegenheit betraut zu machen und ihre Ansichten zu erfahren. Es möge eine Anzahl von Personen aus allen Kreisen der Provinz nach Posen geladen und von der aus diesen Personen zu bildenden Commission alsdann ein Programm für die in der ganzen Provinz abzu-

Söhnenlust

von Cary Groß.
(Fortsetzung.)

21) „Doch! Du bist besser“, rief Erwin ehrlich und kam näher, des Bruders Hand zu erfassen. „Doch meinte ich es nicht so arg schlimm. Sage Mama nichts, und Du auch nicht, Raimonda! Ich werde von nun an Deine Polly in Ruhe lassen.“

„Gut so!“ sagte Alfred. „Nun ist Friede geschlossen. Das ist mir lieb. Aber nun führt mich zu Mama, daß wir sie überraschen, ehe Tante Lucie kommt.“

Freudlich faßten die beiden Kinder seine Hände und eilten mit ihm unter Lachen und Scherzen über einen steilen Rasenplatz hinan. Das heitere Wellen des Händchens secundirte.

„Wer fängt mich?“ rief plötzlich Alfred und ließ die Hände los, um rascher vorwärts zu laufen, denn er hatte auf der Terasse die Mutter bemerkt, die ihm mit einem weisen Luche zuwinkte.

In wenig Sekunden war er an ihrer Seite und umschlang sie zärtlich: „Gute, liebe Mama; endlich, endlich habe ich Dich wieder!“

Gräfin Irene hatte Mühe, seine stürmische Freude zu fänstigen. Nicht ohne Rührung gewahrte sie die Freude ihres Sohnes über das Wiedersehen und blickte bewegt in sein strahlendes Auge.

„Wie groß Du geworden bist“, sagte sie und legte zärtlich die Hand auf seine weichen Locken, während er den Kopf an ihre Schulter lehnte.

Seine Herzlichkeit erweckte ein Echo in ihrem Herzen und es kam ein Gefühl mütterlichen Glüdes über sie, das sie so deutlich noch nie empfunden hatte. Ihre zutrauliche Art, mit der sie Alfred auf seine Fragen, ob es denn wahr sei, daß sie lange hier zu bleiben gedachte, antwortete, lockte auch Raimonda und Erwin näher.

In dem fröhlichen Kreise sah Irene aus wie eine glückliche und beglückende Mutter, und Gräfin Lucie, die sie so fand, konnte sich eines schmerzenden Gefühls nicht erwehren. Ihr war, als habe Irene abermals ihr ein Herz entzogen und werde sie nun auch von Alfred vernachlässigt werden. Doch der Druck sollte wieder schwinden, denn Alfred überließ Niemanden und am wenigsten die Tante, die stets gütig für ihn war. So überließ sie sich auch bald dem wohlthuenden Eindruck seines offenen heiteren Wesens. Als er nach Tisch für die Kinder einige seiner alten Spielsachen herbeiholte und ein gemeinschaftliches Spiel arrangirte, worüber die Kinder

ungemein beglückt waren, da verschmückte es Tante Lucie so wenig, wie die Mama, an dem Spiele theilzunehmen. Nur Miß Kernen verhielt sich theilnahmslos, während alle anderen das Glück eines schönen, fröhlichen Familienlebens genossen, das erst mit Alfred seinen Einzug gehalten zu haben schien.

10. Capitel. — Musikzauber.

Am nächsten Morgen begann schon früh ein reges Leben in Alfred's Zimmern. Er hatte so viel Bücher, Sammlungen, Zeichnungen und Photographien auszupacken und wollte alles selbst thun. Erwin, der sehr stolz auf den Umgang mit dem großen Bruder war, hatte sich auch bereits zu früher Morgenstunde eingestellt und half oder sah zu, wie alles seine Plätze fand. Sein practischer Sinn ließ ihn entdecken, was unter den wirklichen oder vermeinten Schätzen etwa Werth für ihn selber haben konnte, und es fand sich da gar manches: Messer, zierliche Kalender, Schreibzeug u. dergl. was taugte und was von dem freigebigen Alfred leicht zu erlangen war.

Zufrieden mit seiner ersten Ausbeute, entschloß Erwin sich zum Fortgehen, da ihm der Bruder erklärte, für jetzt mit dem Einrichten fertig zu sein, und mit seinen Aufgaben beginnen zu wollen.

Als Alfred allein war, hatte er es mit dem Arbeiten doch nicht so eilig. Zufrieden musterte er sein Studierzimmer: „So ist es behaglich hier, wie ich es gern habe und mir ist, ich sei nie fort gewesen; und da Erwin beim Lehrer bleibt, will ich mir auch rasch mein kleines Heiligtum wieder einrichten, von dem er nichts zu wissen braucht, und wo ich ungestört geizen darf.“ Er versuchte eine Thür zu öffnen, die zu einer langen Reihe unbenutzter Kammern führte, und zu der er einen Schlüssel besaß. Es gelang, und seinen Violintasten ergreifend, eilte Alfred durch die leeren Zimmer, an deren Ende ein Thurmgemach sich befand.

Es lag dem Flügel fern, den Mutter und Tante bewohnten. Dem schwärmerischen Knaben war es eine Wonne, so ein verborgenes Plätzchen zu wissen, wo er, von allen ungehört, nach Lust sich seiner Liebhaberei, der Musik widmen konnte.

„Benigstens laßt mich da Niemand aus, wenn ich phantasire oder meine eigenen Compositionen probire“, sagte er, als er sich vergnügt in dem abgelegenen, einsamen Gemach umschauete; „Tante Lucie bemerkt sich nicht, als wenn sie mich auf dem Weg glauben müßte, ein Tontäufel zu werden.“

Die weißen Wände hatten keinen andern Schmuck, als einige verwebte Teppichgurte, die sich um eine Art von musikalischen Trophäen schlangen, wie sie sich der Knabe in kindischem Spiel aus Notenblättern, alten Flöten, Guitarren

und Trompeten zusammengestellt hatte. Auf dem Boden spielte das Sonnenlicht, das durch bunte Fenstercheiben strahlte. Es herrschte eine dumpfe Luft in dem geschlossenen Raum. Alfred öffnete die Fenster und blickte freudig in den strahlenden Morgen hinaus. Jenseits des Gemüsegartens, der auf dieser Seite das Schloß umzog, erhoben sich die reichbelaubten Wipfel des Parkes, der auf sanftem Abhang zu Thal zog, und über die jenseitigen niederen Höhen sah man bläuliche Berge sich erheben. Vogelsang tönte aus dem Walde und der Duft der Blumen stieg mit dem erquickenden Morgenwind zu ihm empor. Jedoch gewahrte er, daß der Schloßtheil neben dem Thurm nicht mehr so einsam war wie früher. Monotone Stimmen drangen an Alfred's Ohr, die aus einem der untern Stockwerke kamen, und die er nicht gleich unterscheiden konnte. Er öffnete eine Fensterröhre auf einen Balkon, der sich um die Hälfte des Thurmes zog, und in ein Treppenhäus mündete. Ueber den Balkon gelehnt, erkannte Alfred bald die Stimme und verstand die Worte.

„Ich wußte nicht, daß Miß Kernen mit Raimonda die Gartenzimmer hier bewohnt“, sagte Alfred zu sich; „vielleicht benutzt sie nur den Salon neben dem Billard zu ihren Lehrstunden. Hören wir doch zu!“ Mit knabenhafter Neugier lauschte er.

Raimonda las vor; ihr ausdrucksloser Vortrag war das monotone Gemurmel, das Alfred gehört, und das hier und da durch die scharfe Stimme der Engländerin unterbrochen wurde.

„Wie werden Sie englisch lernen, wenn Sie so fortfahren!“ hörte Alfred jetzt sagen. „Sie haben keinen guten Willen, sonst würden Sie wenigstens schon so gut englisch wie deutsch und französisch lesen. Sie stellen sich offenbar mit Absicht so ungeschickt an.“

„Ich verstehe ja englisch noch so wenig“, antwortete das Kind. „Deutsch und französisch sprach ich schon mit.“

„Nun mit wem? Sie sprechen es hier alle Tage, daher kommt es, daß Sie nicht englisch lernen. Madame ist zu nachsichtig und ich bin thöricht, mich mit Ihnen zu ärgern. Es ist nur Eigensinn. Warum zuri Beispiel wollen Sie mir dann nicht italienisch antworten, worin ich mich selber gern noch übe?“

„Italienisch — ich verstehe es wenig — als ich klein war, sollte ich es nicht lernen; die damals mich erzog, wünschte nicht, daß ich zuhörte, wenn italienisch gesprochen wurde.“

„Das mag ein sonderbarer Grund gewesen sein, so sonderbar, wie all Ihr Vernunft. Märchen und Fabeln und Heiligengeschichten hat man Ihnen erzählt und dergleichen dummes Zeug.“

haltenen Volksversammlungen entworfen werden. 2) Ferner seien polnische Bibeln zum billigen Preise zu drucken und an Stelle des bisherigen Diöcesan-Katechismus für die Kinder ein besonderer neuer Katechismus zu entwerfen, welcher für das Fassungsvermögen und die geringe polnische Sprachkenntnis derselben möglichst berechnet sei; ebenso seien auch derartige polnische Lesebücher zu drucken. 3) Sodann habe das elterliche Haus die Aufgabe, die Kenntnis der polnischen Sprache bei den Kindern zu fördern, so daß sie auch ohne Schulunterricht polnisch lesen lernen. 4) Endlich müsse auch die Kirche sich darum bemühen, daß die polnischen Kinder den Katechismus in ihrer Muttersprache lernen.

Der Reichsbote ist erfreut über die verständigen Beschlüsse, welche der letzte hygienische Congress in der Frage des Arbeiterschutzes gefaßt hat, und erwartet von diesen Beschlüssen eine Unterstützung der Arbeiterschutzbemühungen überhaupt. Da, wie neuerdings berichtet wird, der Cultusminister v. Gossler sich bei seinem jüngsten Aufenthalt in Wien einen ausführlichen Bericht über die Verhandlungen des Congresses bestellt hat, so hofft der Reichsbote, daß dadurch auch der Bundesrath einen neuen Anstoß empfangen werde, das Arbeiterschutzes des Reichstags zu genehmigen. Die Beschlüsse des hygienischen Congresses in der Arbeiterschutzesfrage seien jedenfalls viel wichtiger als das, was vielleicht über Einrichtung von Schulhäusern, Canalisationen u. gesprochen worden sei. Die Kreuztg. meint, man werde gegen die Hygieniker schwerlich auch den beliebten Vorwurf schleudern, sie kokettierten nur, um den Regierungen Schwierigkeiten zu machen, mit den Arbeitern. Zu gewissem Sinne werde sich übrigens auch der Reichstag mit den obigen Resolutionen zu befassen haben, da der Congress den Beschluß gefaßt habe, das Protocoll der betreffenden Sitzung den Parlamenten aller beteiligten Staaten zuzufenden. Von den arbeiterschuttsfreundlichen Parteien des Reichstags darf angenommen werden, daß sie es an einer Berufung auf die Beschlüsse des hygienischen Congresses, denen ja selbst die Nordd. Allg. eine gewisse autoritative Bedeutung nicht absprechen kann, nicht fehlen lassen werden.

Der Germania wird geschrieben: „Wie reimt sich das? Der Kriegsminister sagte im Reichstage vor noch nicht gar zu langer Zeit, die Geistlichen, welche eine Anstellung hätten, dienten überhaupt nicht mehr, aber in Hertzfeld dient ein geistlicher Herr, welcher bereits nahezu zwei Jahre Caplan war. Und dieses Alles, obgleich die geistliche Behörde ihn bereits mehrere Male reclamirt hat.“

In Kürze wird in dem Verlage von Ferdinand Schöningh in Münster und Paderborn von dem bekannten Socialpolitiker J. Albertus eine Schrift erscheinen, welche in kurzen Zügen „Die socialpolitische Bedeutung und Wirksamkeit des hl. Vaters Leo XIII.“ behandelt. Man darf berechtigter Weise mit Spannung dieser Publication entgegensehen, welche sich keine passendere Gelegenheit des Erscheinens wählen konnte, als zu der Jubelfeier des 50jährigen Priesterthums Papst Leo XIII.

„Heiligengeschichten sind kein dummes Zeug,“ sagte das Kind trostlich, „und wenn Sie mir etwas erzählen wollten, ich würde gern aufpassen.“

„Das glaub' ich, aber so lernt man bei mir nicht; jetzt lesen Sie weiter.“

Wieder ertönte das monotone Gemurmel.

„Was sie nur liest?“ fragte Alfred angestrengter lauschend, da erkannte er, daß Raimonda aus einem ganz schwierigen Buche über Physik las. Es mußte unter seinen eigenen Büchern gewesen sein und war von ihm als zu langweilig beiseite gestellt worden.

„Was ist das, adhesion?“ fragte nun Raimonda.

„Wenn Sie immer fragen, werden wir nie vorwärts kommen.“

„Aber ich verstehe nicht, was ich lese —“

„Das thut nichts, wenn man nur richtig ausspricht, braucht man nicht zu verstehen, was man liest.“

„Wirklich?“ sagte Alfred lachend, indem er in sein Thurmzimmer zurückkehrte. „Das ist ja ein ganz herrlicher Grundsatz, der würde Herrn Weiß amüsiren. Da wundere ich mich freilich nicht, wenn die Kleine, die so klug wie faßt aussieht, weder Liebe noch Lust zum Lernen bekommt.“

Er begann auch dies Zimmerchen wieder wohllicher einzurichten und vergaß bald über dieser Beschäftigung der sonderbaren Lehrmethode der Miß. Das Notenpult erhielt die rechte Stelle. Die Bioline wurde gestimmt und Alfred fing an zu spielen und über den Schwierigkeiten der Kreuzsonate verging ihm die Zeit wie ihm Fluge.

Vertieft in sein Spiel hörte er nicht, daß hinter ihm leichte Schritte ertönten und Jemand auf dem Balkon näher kam, bis endlich ein langes tiefes Athemholen ihn aufmerksam machte. Mechanisch wandte er den Kopf nach der offenen Balkonthüre, aber gleich einem Träumenden, der eben erwachte, und das, was er sieht, noch für ein Gebild seines Traumes hält, so haften Alfreds Blicke auf der Stelle, wo auf dem lichtblauen Hintergrunde ein kleiner weißer Engel erschien, der, angelockt von den Melodien aus dem Reich der himmlischen Tonwelt, herabgestiegen und zwischen den bewegten Epheuranthen am Thürbogen sich zu wiegen schien. Er brauchte einige Sekunden, um die Täuschung zu begreifen.

„Du, Raimonda!“ rief dann Alfred aufspringend und näher tretend, „wie kommst Du hier herauf? Was willst Du?“

Das Kind zeigte auf die Thüre der Wendeltreppe, die hinter ihm offen stand.

„Ich kam hier herauf,“ sagte es schüchtern. „Unten im Gang steht ein Bücherschränkchen, dort war ich und hörte die Musik. O wie schön das klang! Ich habe so lang keine Bioline mehr gehört und ich liebe sie so sehr — o so sehr!“

„Du liebst die Bioline?“ Das ist ja schön; doch sagte man mir gestern, daß Du Dich weigerst, Klavierstunden zu nehmen? — Da glaubte ich nicht, daß Du Freude an der Musik habest.“

„O wie wäre das möglich!“ rief das Kind und ein leuchtender Strahl verklärte das zarte Gesichtchen. Aber das ist ja nicht Musik, was mich Miß Ketney lehren will.“ Alfred lächelte verständnißvoll.

(Fort. folgt.)

Eine Verschärfung des kleinen Belagerungs- zustandes ist auch für Altona, Harburg und Lauenburg erfolgt, indem man bei der Verlängerung sowohl die in Berlin bereits im vorigen Jahre eingeführte Bestimmung, daß Versammlungen, in welchen öffentliche Angelegenheiten erörtert oder verhandelt werden sollen, der schriftlichen Genehmigung der Ortspolizeibehörde bedürfen, auch dort in Kraft gesetzt und gleichzeitig das oben besprochene Verbot der Vertheilung von Druckschriften auf öffentlichen Straßen u. ohne polizeiliche Genehmigung auch für Altona, Harburg, Lauenburg u. erlassen hat. Der Senat der Freien Stadt Hamburg glaubt, daß für das hamburgische Gebiet das Recht der Ausweisung genügt, und hat die für die angrenzenden preussischen Gebietstheile erlassenen Bestimmungen für Hamburg nicht beantragt.

Berlin, 6. Oct. Auf der Tagesordnung der heutigen Bundesraths-Sitzung stand die Beschlußfassung über den Antrag Preußens wegen erneuter Anordnungen auf Grund des § 23 des Socialistengesetzes, welcher sich auf die Vereinzelnung des Stadtkreises Spandau in den Bezirk des kleinen Belagerungszustandes bezieht. Der Bundesrath beschloß, den Belagerungszustand auch über den Stadtkreis Spandau zu verhängen.

Bremen, 5. Oct. Die Bürgerschaft lehnte mit großer Mehrheit den Antrag des Senats auf Errichtung einer gemeinsamen Zolldirectivbehörde für die drei Hansestädte ab und nahm den Antrag, eine eigene Zollbehörde in Bremen zu errichten, an.

Mainz, 6. Oct. Im hiesigen Socialisten-Proceß wurde heute das Urtheil gesprochen. Sammtliche Angeklagte wurden der Theilnahme an einer geheimen Verbindung schuldig befunden und verurtheilt. Jost erhielt 6, Conrad 6, Pfeiffer 5, Stoll 3, Loos 3, Zimmermann 4, Anderhub 3 und Rösberg 1 Monat Gefängniß.

Freiburg i. Breisgau, 6. Oct. Die Stadt Freiburg wählte zwei Drittel liberale Wahlmänner; 1885 hatten die Katholiken eine große katholische Majorität, 1883 waren die Wahlmänner zu zwei Drittel Katholiken.

Schweiz.

St. Gallen, 5. Oct. Der Socialisten-Congreß hat gestern seine Verhandlungen fortgesetzt. Er faßte Beschlüsse, welche die Schutzollgesetze, die Lebensmittelpreissteuer und die Monopole verdammen und die herrschende Klasse für den Durchfall der Arbeiterschutzes verantwortlich machen. In der heutigen Discussion, betreffend die Wahlagitatorien, sprachen sich die Deputirten mit großer Majorität gegen alle Compromisse mit den Bourgeois-Parteien, selbst bei Stichwahlen aus, und faßten diesbezügliche Beschlüsse.

Italien.

Venedig, 5. Oct. Der deutsche Kronprinz begibt sich morgen früh nach Mailand, sodann nach Venedig.

England.

London, 5. Oct. Nach einem Reuterschen Telegramm aus Coctown von heute ist der deutsche Kreuzer „Adler“ mit Mafietoa daselbst angekommen. Der Letztere wurde auf den „Albatros“ gebracht, welcher, wie es heißt, nach Neu-Guinea fährt.

Rheinland-Westfalen.

* Neuf, 7. Oct. Wie man uns mittheilt, wird der Minister des Innern, v. Puttkamer im Laufe der nächsten Woche zu einer Inspectionsreise im Regierungsbezirk Düsseldorf eintreffen. Der Hauptzweck der Reise soll eine persönliche Orientierung über die Frage der Theilung des Regierungsbezirks Düsseldorf in eine rechts- und linksrheinische Hälfte sein; zweifelhaft ist noch, ob der Kreis Neuf zur rechtsrheinischen oder zur linksrheinischen Hälfte gehören soll; wenn der Rhein als die natürliche Grenze der neu zu bildenden Bezirke angesehen wird, so wäre auch ohne die Kreise Neuf und Grevenbroich der rechtsrheinische Theil größer. Nichtsdestoweniger existiren über den Anschluß des Kreises Neuf an den links- oder rechtsrheinischen Theil verschiedene Ansichten.

Neuf, 6. Oct. Ein achtzehnjähriger Knecht von der Neufherwehe fuhr heute mit einem Wagen auf der Oberlaffeler Chaussee, dieser stieß an einem Stein, in Folge dessen das Pferd zurückfiel. Beim Wiederanziehen erhielt der Knecht einen Stoß, so daß er unter den Wagen fiel; ein Rad ging ihm über den Kopf und verletzte den Schädel. Der Wagen brach und rollte dem Graben zu; das Pferd lief davon. Der Verwundete wurde ins hiesige Hospital gebracht.

Neuf, 6. Oct. Einem Bewohner der Rheinstraße wurden gestern von der Straße aus mehrere schwere Stücke Ziegelsteine durchs Fenster in die Wohnung geworfen, so daß die Glascherben klirrend umherflogen und die Anwesenden gefährdet waren. Hossentlich gelingt es, den einflussreichen unbekannten Thäter zu ermitteln und zur Bestrafung zu ziehen.

Gladbach, 6. Oct. Herr Dr. Wilhelm Esser von hier, welcher seit 7 Jahren in Rom im Collegium germanicum studirt und dort im vorigen Herbst zum Priester geweiht worden, ist dem Vernehmen nach von dem hochw. Herrn Fürstbischof Dr. Kopp in Breslau zu dessen Kaplan und Secretär ernannt worden. Anfangs November wird der junge Priester, der „St. Vtg.“ zufolge, auf zwei Wochen von Rom aus in sein Elternhaus hierher zurückkehren und dann Ende November nach Breslau übersiedeln.

Düsseldorf, 4. Octbr. Die Ausstellung für Kochkunst, Volksernährung u. s. w., die hier vom 3. bis 7. November d. J. stattfinden soll, wird die größte der bisher in Deutschland veranstalteten werden. Bis jetzt sind 400 Anmeldungen eingegangen. In der Ausstellung sollen in Betrieb gesetzt werden: eine Dampfkeise für 800 Personen, eine Renegade für 500 Personen, zwei Dampfwaflfabriken, eine Dampfbackerei und Dampfbacköfen; während der Ausstellung wird der Besitzer einer hiesigen Dampfbackerei täglich daselbst

backen. Auch eine Dampfseifabrik wird in Betrieb gesetzt. In der Volksernährungshallen sollen täglich etwa 1000 Personen abgepeift werden. Einladungen zu der Ausstellung sind ergangen an viele fürstliche Personen und an sämtliche europäische Kriegsministerien.

Düsseldorf, 6. Oct. Das Nachzählen des Inhalts von Geldbrosen empfiehlt sich immer. So erhielt gestern ein Kaufmann von hier eine Rolle von 1000 M., bestehend aus Zwanzigmarskücken; beim Nachzählen fand er ein neues Zwanzigpfennigstück unter den Goldstücken; der Schaden wurde allerdings ersetzt.

Vom Rhein, 4. Oct. Man schreibt der Rh.-u. Nztg.: In Betreff der Schulbücher wird die königliche Regierung in allerhöchster Zeit eine für Eltern und Lehrer sehr wichtige Anordnung treffen. Bisher hatte jeder Kreis bestimmte Schulbücher, bei deren Verkauf immer ein nettes Stimmchen in die betreffende Lehrerwitwen- und Waisencasse floß. Auf Veranlassung der königlichen Regierung schweben nun bei den Vorständen der einzelnen Kreiskassen Unterhandlungen zum Zwecke der Einführung gemeinsamer Schulbücher. Die Lehrerwitwen- und Waisencasse der Kreise Bochum, Dortmund, Hagen und Soest sollen bereits ein Abkommen getroffen und bei den übrigen Cassen darauf bezügliche Anbahnungen stattgefunden haben. Hossentlich werden die Lehrer ein günstiges Ergebnis in dieser Beziehung mit Freuden begrüßen; aber auch für die Eltern, die, wie es bei unserer beweglichen Bevölkerung vorkommt, ihren Wohnsitz sehr oft wechseln und dadurch zum Ankauf neuer Schulbücher gezwungen sind, wird die Einrichtung von großem Nutzen sein.

Wald, 2. Oct. Als heute Vormittag die hiesige freiwillige Feuerwehr eine Übung am Steigerbause abhielt, hatte laut der Köln. Volksztg. ein Feuerwehrmann von der Steigerabtheilung, das Unglück, aus einem etwa 40 Fuß hoch gelegenen Fenster des Steigerbause auf die Erde herabzu- stürzen, und zwar in dem Augenblick, als er mittels Fallseiles sich in Gefesselschaft eines 11 Jahre alten Knaben herablassen wollte. Auch der Knabe stürzte in die Tiefe und wurde so schwer verletzt, daß er bald nach dem Unfälle starb; der Feuerwehrmann, ein hiesiger Dachbedeckmeister, erlitt einen Armbruch und einige schwere innere Verletzungen.

Sersel, 6. Oct. Gutem Vernehmen nach hat der Herr Minister den früher hier so segensreich wirkenden Ursulinerinnen die Rückkehr in ihr hiesiges Kloster und die Wiedereröffnung einer Unterichts- und Erziehungs-Anstalt gestattet.

St. Johann, 4. Octbr. Anfangs des nächsten Monats wird Herr Generalsecretär Sipe hierhin kommen und im Tivoli hier sowohl als auch in einigen Ortschaften des Kohlenreviers belehrende Vorträge über die Arbeiterschutzes-Gesetzgebung halten.

Witten, 3. Oct. Das W. Tagebl. schreibt: Eine Nachricht, an die wir vor der Hand keine allzu kühnen Hoffnungen knüpfen, die uns aber von geschätzter Seite bestätigt wird, lautet dahin, daß in einem Vergewerte in der Nähe von Wetter eine Goldader entdeckt ist.

Dortmund, 2. Oct. Ein für die Belegschaft der Zeche „Germania“, sowie auch für die weite umliegende Gegend höchst wichtiger Beschluß wurde gestern im Hotel Welter-Bagmann gefaßt, indem daselbst die Uebergabe sämtlicher Cuzen an Herrn Fr. Grillo und Consorten gegen einen Gesamtkaufpreis von 4 Millionen Mark erfolgte. Der neue Grubenvorstand leitete seine Thätigkeit mit einem hochherzigen Beschluß ein, indem Namens desselben Herr Grillo dem Krantenhause zu Kirchlinde die bedeutende Summe von 50,000 Mark behufs Befriedigung dringender Bedürfnisse überwies. Man kann der Zeche, den Beamten und besonders den Arbeitern zu diesem Beschluß nur Glück wünschen; Herr Grillo gehört, sagt die „Tremonia“ dazu, zu den Industriellem, die einen jeden nach seiner Facon selig werden lassen, der Keinen nach dem politischen oder religiösen Bekenntnisse fragt, sondern nur darauf sieht, daß seine Leute fleißig und solide sind, der ferner vor keinem Opfer zurück-schreckt, wo es das Wohl der ihm unterstellten zu fördern gilt. Der neuen Gewerkschaft ein kräftiges Glück!

Dorsten, 4. Oct. Das Fest des hl. Franziscus, des Gründers des Franciscanerordens, brachte uns die officiell, feierliche Wiedereröffnung des Ordens im hiesigen Kloster. Mit dem heutigen Tage wird der Gottesdienst nach der alten Ordnung wieder aufgenommen. Gleichzeitig ist dem Westf. M. zufolge im hiesigen Kloster eine Vorbereitungs-schule mit Noviziat für angehende Patres errichtet.

Vermischtes.

Ueber die Mitarbeiter des Kanzlers in den letzten 25 Jahren bringt die „Magdeb. Zeitung“ folgende Statistik: Vom Ministerium Bismarck des Jahres 1862 ist nur Fürst Bismarck selbst noch im Amt. Von den damals in der Kammer thätigen Regierungsassessoren ist nur noch der inzwischen vom Assessor zum Schatzsecretär beförderte Dr. Jacobi thätig. Von den ältesten Collegen des Kanzlers aus dem Jahre 1862 lebt nur noch der damalige Justizminister Graf zur Lippe, der schon im Amt war, als Herr v. Bismarck die Wilhelmstraße bezog. Von den damaligen Unterstaats-Secretären ist bloß noch Herr v. Thile am Leben. Die Gesandten, die Preußen 1862 im Auslande vertraten, sind sämtlich todt; Herr v. Schöller in Rom war 1862 diplomatischer Anfänger, ebenso Graf v. Dönhoff in Dresden. Auch von den damaligen Oberpräsidenten amirt keiner mehr.

Karl Hagenbed ist nach längerem Leiden im Alter von 77 Jahren in dem Wohnhause am Neuen Pferdemarkt in St. Pauli in Hamburg, welches den Eingang zu dem weltberühmten Etablissement des Hagenbed'schen Thierparks bildet, gestorben. Hagenbed war der Begründer dieses eigenartigen Geschäfts, welches, von den kleinsten Anfängen ausgehend, sich zu dem ersten im Thierhandel aufgeschwungen hat. Mit unermüdlicher Thätigkeit und stetig wachsendem Unternehmungsgelste hat der Verstorbene diesen Fortschritt herbeigeführt. Hagenbed war ferner der erste, welcher die Ueberführung großer Menschen- und Thierkarawanen aus fernen Erdtheilen in's Leben gerufen und dadurch nicht

nur der Criedigung Kunde unen dieser frem den Gelehr Hagenbed geführt; in Nubier, die sich an die der alte Hagenbed alle seine Hamburger

in unserem den Ertrag sen, trotzbeder näßig gen reichlich auf kauft man kändler. liebtten Sa Emslande Quantität Provinz un dern auch und Frank

— Das die Zukunft schon die Leuten, die Kasten, sich Bahnhöfe sich für il unterwerfen Publicums werden: „ Schon war auf dem T die besten trafen diese die Leute bahn bezwi Tagesstour, Bedeutung, das beste hat das W gen. Es i Gepäck trä bietet und räder schei brauch berei Wetter zu schwer zu diesen Auf haben die Gang und Kugellager, maschinen, Velocipeds Landstraße Pfg. Ma ben, der P rades bene unsere Kin sonenwagge die Alten andere, no ist ja Alie

— Er rem Bureau von ihm b lung mach Arbeiter v Blick auf blicht sein Zu mi een Mann wä Sprechers schlag ein. Zehnpfenn zeigt pfid Zweiten u er sie. D

wicht anzu über die C eigentlich b sollen. J für — 10 dabei eine geborene

— Di zählte dief enthielte stieg sich d andere W gerne geg und verfid schöpften, des große 1861, nich wäre, da überbies t Während von die B gerstreuen, reien bew

— Die auf einen Jahreszei mit Eifer

in Betrieb gesetzt.
ich etwa 1000 Ber.
zu der Ausstellung
und an sämtliche

den des Inhalts von
elt gestern ein Kauf-
M., bestehend aus
and er ein neues
; der Schaden wurde

der Mh.- u. Nitzg.
bnigliche Regierung

Lehrer sehr wich-
der Kreis bestimmte
n nettes Schimmchen
aufenasse floß. Auf
schweben nun bei
Unterhandlungen
Schulbücher.

Die Buchum. Dort-
ein Abkommen ge-
auf bezügliche An-
entlich werden die
Beziehung mit Freu-
die, wie es bei

t, ihren Wohnsitz
neuer Schulbücher
großem Nutzen sein.
die hiesige frei-
teigerkaufe abhielt,
wehmann von der

etwa 40 Fuß hoch
die Erde herabzu-
er mittels Fall-
ähre alten Knaben
e in die Tiefe und
dem Unfälle starb;
bedenke, erlitt

Verletzungen.

nach hat der Herr
wirkenden Urfu-
Möster und die
Erziehungs-Anstalt

nächsten Monats
kommen und im
schaften des Koh-
weiterer Schul-Ge-
seß-

reibt: Eine Nach-
nehmen Hoffnungen
te befristet wird,
in der Nähe von

egschaft der Beche
iliegende Gegend
Hotel Welter-
gabe sämtliche
gegen einen Ge-
folgte. Der neue

einem hochherzi-
ben Herr Grillo
ende Summe von
nder Bedürfnisse
nten und beson-
stlich wünschen;
zu, zu den In-
von selig werden

religiöser Be-
daß seine Leute
im Opfer zurück-
statten zu fördern
Gütauf!

Franziskus, des
ins die offizielle,
hiesigen Möster.
sdiem nach der
cheitig ist dem
Borbereitungs-
richtet.

nglers in den
Leitung' folgende
Jahres 1862 ist
von den damals

en ist nur noch
retär beförderte
den des Kanzlers
amalgamische Zu-
war, als Herr

den damaligen
Theile am Leben.
ande vertreten.
Rom war 1862
hoff in Dresden.

iert keiner mehr.
Weiden im Alter
den Pferdemarkt
Eingang zu dem
chen Thierpark

der dieses eigen-
Anfängen aus-
aufgeschlungen
ig wachsendem
felsen Fortschritt

te, welcher die
erklarenen
dadurch nicht

nur der Schaulust des Publicums eine früher ungeahnte Be-
friedigung verschafft, sondern auch der Wissenschaft der Völke-
kunde unendlich große Dienste geleistet hat. Denn keiner
dieser fremden Volkstypen kam nach Deutschland, ohne von
den Gelehrten untersucht zu werden. In dieser Weise hat
Hagenbed das Menschenmaterial in bequemster Manier vor-
geführt; wir erinnern nur an die Eskimos, die Lappen, die
Nubier, die Kalmücken, die Bella-Clota-Indianer und schließ-
lich an die Schaustellung der Singhalesen-Truppe. So war
der alte Hagenbed auf diesem Gebiete ein Vahnbrecher, dessen
Verdienste allgemein anerkannt wurden. Der Mittelpunkt
aller seiner großen Unternehmungen war aber stets sein
Hamburger Thierpark.

Von der Ems, 2. Oct. Der Krammetzvogelsang hat
in unserem Emslande bereits in vollem Umfange begonnen;
der Ertrag ist bis jetzt noch kein besonders ergiebiger ge-
wesen, trotzdem sind die Preise gegen frühere Jahre verhältniß-
mäßig gering. Wenn sonst die ersten Krammetzvögel mit
reichlich 20 Pfg. pro Stück beim Bauer bezahlt wurden, so
kauft man dieselben heute für 15 Pfg. pro Stück beim
Händler. Der Krammetzvogel ist mit der Zeit zu einem be-
liebten Handelsartikel geworden, der namentlich von unserem
Emslande und dem benachbarten Himmeling in bedeutenden
Quantitäten nicht allein nach den größeren Städten unserer
Provinz und den Provinzen Westfalen und Rheinland, son-
dern auch nach dem Auslande, beispielsweise nach England
und Frankreich, zur Versendung gebracht wird.

Das Velociped und seine Zukunft. Sollte wirklich
die Zukunft dem Stahlrad gehören? Im Geiste sehen wir
schon die alten Landstraßen wieder belebt von muthigen
Leuten, die es verschmähen, eingeeignet zu sitzen in monstrosen
Kasten, sich ausnörgeln zu lassen von den Restaurateurs der
Wahnhöfe und nebenbei Stunden lang auf Züge zu warten,
sich für ihr Fahrgeßel der Votmäßigkeit der Schaffner zu
unterwerfen oder eines gicht- und rheumatismusgeplagten
Publicums und Alle nasenlang dem Ordnungszuf gerecht zu
werden: „Es zieht! Das Fenster muß geschlossen werden.“
Schon wandert der reisende Händler mit seinen Waarenproben
auf dem Dreirad, kriecht in alle Winkel der Erde und macht
die besten Geschäfte da, wo es keine Eisenbahnen gibt. Wir
trafen diesen Sommer auf der Leipzig-Erfurter Heerstraße
diese Leute Strecken zurücklegen die bisher nur für die Eisen-
bahn beizugbar galten. 80 bis 100 Kilometer ist so eine
Tagestour, wurde versichert. Die alten Landstraßen von
Bedeutung, soweit sie sich in gutem Zustande befinden, sind
das beste Feld für die Radfahrer. In der letzten Saison
hat das Vorderfeuer-Dreirad entschieden den Vorzug errun-
gen. Es ist eine leicht lenkbare sichere Maschine, die etwas
Gewicht trägt, auch für Vergtoursen entschieden Sicherheit
bietet und einen eleganten Eindruck macht. Die hohen Zwei-
räder scheinen mehr für den Sport, als den praktischen Ge-
brauch berechnet, die niederen Zweiräder drücken bei feuchtem
Wetter zu tief in den Boden der Straße und sind bei Wind
schwer zu fahren. Tüchtige Fahrer können indeß auch auf
diesen Außerordentlichen leisten. Die neuen Erfindungen
haben die Fahrräder sammt und sonders gut ausgestattet,
Gang und Bewegung ist vervollkommenet durch patentirte
Kugellager, und bliebe allenfalls noch so eine Art Heizungs-
maschine zur Selbstbewegung zu wünschen übrig. Vierstige
Velocipeds mit Dampfheizung sollen übrigens schon für die
Landstraße gebaut werden. Kohlenverbrauch per Tag 80
Pfg. Wagt der Frachtwagen auf der Eisenbahnschiene blei-
ben, der Personenverkehr wird sich wohl theilweise des Stahl-
rads bemächtigen. — Soll die Zeit wirklich kommen, in der
unsere Kinder die in der Rumpfkammer ausgestellten Per-
sonenwaggons bewundern und lächelnd bemerken: Darin sind
die Alten gefahren! Wie wird das nächste Jahrhundert noch
andere, noch neuere Bewegungsarten bringen? Vielleicht, es
ist ja Alles vergänglich, auch die Eisenbahnen.

Er versteht's! Die Kiefer Btg. schreibt: In unse-
rem Bureau erscheint soeben ein Herr, der uns von folgender
von ihm beobachteten nicht üblen Eulenpiegelaß Mitthei-
lung macht: Bei der Düsternbrooter Waage kommen ca. 22
Arbeiter vorbei. Einer von ihnen wirft von ungefähr einen
Wid auf das Instrument und ein kluger Gedanke durch-
blitz sein Hirn. „Rameroden“, sagt er, „wenn Jeder von
zu mit ein Fippenstüd gibt, denn will? Zu Mann für
Mann wagen.“ Treuhertz geben die Genossen, denen des
Sprechers pffisches Augenzwinkern entgegen, auf diesen Vor-
schlag ein. Und nun steht dieser der Waage ein einziges
Zehnpennigstück in den Nagen und wägt sich. Die Waage
zeigt pflichtschuldigst die Gewichtsziffer. Jetzt ruft er den
Zweiten und erst als dieser auf der Waage steht, verläßt
er sie. Die Waage fängt sich gezwungen, auch dessen Ge-
wicht anzuzeigen, obgleich sie im Innern vielleicht empört ist
über die Gewissenlosigkeit und Pffigkeit der Menschen; denn
eigentlich hätten ihr wiederum 10 Pfg. verabreicht werden
sollen. In dieser Weise wurde fortgefahren, bis alle 22 Mann
für — 10 Pfg. gewogen waren, und der Schlaupf hatte
dabei eine Mark gewonnen. Er muß an einem Sonntag
geboren sein, dieser Pffitus!

Die Asche Napoleons. Der Pariser „Gaulois“ er-
zählte dieser Tage, der Sarkophag in dem Invalidendome
enthielte nicht mehr die Ueberreste Napoleons I. und ver-
stiege sich dabei zu allerlei Vermuthungen. Der „Gaulois“
und andere Blätter treten dem Märchen, welches der „Gaulois“
gerne gegen die Republicaner ausgearbeitet hätte, entgegen
und versichern nach Aufschlüssen, die sie aus guten Quellen
schöpfen, daß der Sarkophag seit der Beisetzung der Asche
des großen Kaisers in Gegenwart Napoleons III., also seit
1861, nicht mehr geöffnet wurde und nicht so leicht zu öffnen
wäre, da der Porphyrboden allein 12,000 Kilo wiegt und
überdies durch eiserne Klammern an den Sarg genietet ist.
Während der Commune war allerdings mehr als einmal da-
von die Rede, die Asche des „Tyranen“ in alle Winde zu
zerstreuen, allein man ließ es bei den Drohungen und Prahe-
reien bewenden und die Grabstätte blieb unversehrt.

Massenmord von Singbögeln auf Helgoland.
Die Aufschrift eines Hamburgers macht den Hamb. Corr.
auf einen Barbarismus aufmerksam, der daselbst in der
Jahreszeit geübt wird und selbst von deutschen Gargu-
en mit Eifer betrieben wird; es ist der Massenmord der nach

dem Süden ziehenden Waldbögel; diese kleinen Thierchen
machen auf Helgoland Raß und werden Nachts mittelst La-
ternen herangelockt und gefangen, um verzehrt zu werden.
Der Leuchtturmwächter hat, wie er jetzt geäußert hat, in
einer Nacht 3000 Stück dieser kleinen Vögel getödtet. Hier-
nach müssen in der ganzen Zeit dieser scheußlichen Jagd
Hunderttausende von größtentheils nützlichen Singbögeln un-
gebracht worden sein. Sind die Frauen, welche ohne Vieles
Nachdenken Vogelbälge zum Schmuck der Hüte verwenden,
berechtigtem Tadel ausgesetzt worden, so gibt es für Män-
ner, die aus Schlemmerei den Mord von Singbögeln ver-
anlassen, kein Wort der Entschuldigung.

Wovon Paris lebt. Daß Paris, wie alle Groß-
städte, zahllose Sonntags- und sonstige Jäger und Jagdlieb-
haber stellt, bedarf keiner besonderen Erläuterung. Der beste
Beweis hiervon liegt in dem Umstande, daß das Wild in
den äußeren Stadtvierteln und Vorstädten viel theurer ist,
als im Innern von Paris. Die Jäger, welche nichts ge-
schossen haben, müssen ja um jeden Preis ein Stück Wild
kaufen, um mit Ehren vor ihren Gehäfften, Mittern und
Schwägern bestehen zu können. Sie haben übrigens nichts
gemein mit den eigentlichen städtischen Jägern und dem von
ihnen verfolgten Wild. Die Jäger dieser Gattung treiben
ihre Geschäft weniger des Vergnügens als des Ertrages halber.
Wir haben nämlich lobnendes Haar- und Federwild in Paris.
Im Bois de Boulogne, im Bois de Vincennes, auf den
großen Kirchhöfen und in einigen der sonstigen Parke gibt
es Kaninchen, wenn auch nicht immer in Hülle und Fülle,
so doch in hinreichender Zahl, um sich Nahrung zu an-
giebigen Schüsseln Kleinfleisch und Hasenpfeffer zu holen.
Die Wächter und Hüter besorgen zwar diese Jagd am liebsten
selbst, sehen daher den Wilddieben scharf auf die Finger.
Aber für einen gewiegten Jäger Nimrods sind das Klein-
keiten, die er spielend überwindet. Außerdem züchten in den
Vorstädten und häuserleeren Straßen gar viele Gärtner,
Gärtnerinnen und Höllebewohner ebenfalls Kaninchen, an denen
sich die Jäger schlüssigstfalls schadlos halten können. So
acht- bis zehntausend Stück Wildpret liefert die Kaninchen-
jagd immerhin jährlich. Auch ist noch eine weitere Aushilfe
vorhanden. Da wilde Hasen hier nicht aufkommen, das
Fleisch der zahmen aber viel zarter ist, werden diese eifrig
gejagt. Ein Hasenbalg gilt dabei seine 60 Centimes. Zu
diesen beiden Jagden werden weder Schießgewehr noch
Hunde gebraucht. Es geht Alles durch Hinterlist, mit Schlin-
gen und Fallstricken. Der Hund hat gar keinen Marktpreis
wie Kaninchen und Hasen, aber er wird von Kennern um so
höher geschätzt. Sie ziehen das Fleisch junger Hunde dem
Kalbfleisch bei Weitem vor. Deshalb erliegt der beste Freund
des Menschen täglich dutzende Male den Nachstellungen
Derer, die sein Fleisch zu würdigen wissen. Von dem Wild,
welches hauptsächlich seines Fleisches halber gejagt wird, ist die
Ratte das vornehmste. Nicht weniger als 700 bis 800 zünftige
Rattengänger oder Rattenfänger hat die Polizeibehörde
ermittelt und breitet, im Gegenlage zu den Jägern der vor-
genannten Wildgattungen, ihre schützenden Fittiche über sie
aus. Die Ausrüstung des Rattenfängers besteht aus einem
Sack, einer Drahtfange und einem Hunde. Der Sack wird
an die Mündung einer der über den Bürgersteig durchge-
führten Dachrinnen angelegt und der Hund daneben aufge-
stellt. Mit der Drahtfange treibt der Jäger — die Ratte
hat eine offene Röhre — die Ratte in den Sack, wo der
Hund ihr sofort den Garauß macht. Ein Rattenbalg gilt
freilich nur 5 Centimes auf dem Häutemarkt, aber ein ge-
übter Jäger bringt es auf 200 Ratten in einer Nacht. In
der Nähe der Markthallen, Katernen zc. sind diese Thiere
äußerst zahlreich. Jedermann sieh daher den Rattenfänger
gern, leistet ihm Vorschub. Rattenfleisch wird freilich nicht
von Jedermann gewürdigt, aber es spikist nicht an Kennern,
welche dasselbe in Reis kochen, mit spanischem Pfeffer wür-
zen und dann als Lederbissen verzehren. Während der Be-
lagerung wurden Ratten massenhaft verpeißt, erlangten sogar
Bürgerrecht in den Markthallen, wo sie mit 2 1/2 bis 3 Fr.
das Stück bezahlt wurden. Seitdem hat sich ein tüchtiger
Stamm von Kennern des Rattenbratens erhalten.

Unter dem Federwild ist der gewöhnliche Spatz das er-
giebigste Wild in Paris. Er wird massenhaft erlegt mittelst
Nasrohr, Schlingen und allen sonstigen „auf ihn gemünzten
Waffen“, trotzdem die heilige Germandad zu seinem Schutze
eintritt. Geessen wird er aber nicht selten. Denn alle
Spatzen gehen unter dem Deckblatt „Schneepfen“ oder „Fett-
ammer“ in die Pflanze und auf die Speisarten, nachdem
ihnen mittelst eines Röhrchens Gänsefett unter die Haut ge-
blasen worden. Außer diesen fünf Gattungen zahmen und
echten Wildes kommen die übrigen jagdbaren Thiere wenig
in Betracht. Wir Pariser sind überhaupt viel besser als
unser Ruf; wir jagen keine Tauben, weil wir keine oder nur
zu wenige züchten, daß sie gar nicht in Rechnung kommen.
Die übrigen Vögel erfreuen sich hier einer Sicherheit, von
der sie kaum in abgelegenen Wäldern träumen dürfen.

30 Tage auf dem Eise. Der am 29. v. Mts. in
Queensdown von New-York angekommene Dampfer „Germanic“
überbringt die Meldung von der Rettung eines Seemanns
Namens James B. Vincent, dem einzigen Ueberlebenden der
18 Köpfe starken Mannschaft, der in 1885 in der Behrings-
straße untergegangenen Walfischfang-Barke „Napoleon“. Vin-
cent erzählt eine furchterliche Leidensgeschichte. Er war 30
Tage auf dem Eise und während dieser Zeit starb 17 sei-
ner Gefährten vor Hunger und Kälte. Er wurde von eini-
gen Eskimos gerettet und blieb zwei Jahre bei ihnen, bis
er von einem Walfischfahrer auf der Höhe des Raps Behring
aufgenommen wurde. Später übernahm ihn der Postkutter
„Ruf“, der ihn nach Victoria in British-Kolumbien brachte.

Eine Militärbarade aus Papiermaché ist der
„Straß. Post“ zufolge gegenwärtig auf dem Kaiserhofe in
Forbach aufgestellt. Die Wände der Barade, die 37 Mtr.
lang und 7 Mtr. breit sind, sowie die Bedachung bestehen
aus Pappdeckel, die in starke Holzrahmen eingelegt sind.
Eisenklammern, worauf ein starker Bretterboden ruht, bilden
die feste Unterlage. Die Bettstellen, ebenfalls aus Holz und
Rappe, sind zum Zusammenklappen eingerichtet und können
auch als Tische eingerichtet werden. In den Räumen kön-
nen bequem 80 Schlafstellen eingerichtet werden, wobei noch

Platz genug zu einem Durchgange und zur Aufstellung von
Defen übrig bleibt. Nächstens wird diese Probebarade mit
Mannschaften belegt. Der Herstellungspreis einer solchen
Militärbarade ist ein verhältnismäßig billiger.

Jägerlatein. Der „Mündener Zeitung“ wird folgende
„schöne Geschichte“ aus Budeburger Jägerkreisen berichtet:
„Warum in die Ferne schweifen, sieh, das Gute liegt so nah.“
In Ihrer werthen Zeitung vom Samstag befindet sich ein
Artikel über einen zahmen Hirsch, der sich in der Dobroner
Waldung befindet. Dieses ist noch nichts gegen unsere wahre
Geschichte. Vergangenen Herbst begab sich eine kleinere Ge-
sellschaft von Herren nach dem nahe gelegenen Jagdrevier
Baum. Als dieselben etwas tief in das Gehölz geschritten
waren, kam auf einmal ein gewaltiger Hirsch auf die Gesell-
schaft zu, welche bereits anfangs ängstlich zu werden, aber wie
verwunderte man sich, als dieser Hirsch anfangs zu sprechen
„Meine Herren, Sie sind aus Budeburg?“ „Ja!“ war die
Antwort. Da trat der Hirsch mit dem Vorderfuß gewaltig
auf die Erde und sagte dann: „Grüßt mir den Kitz.“
Damit drehte er sich um und verschwand im Dickicht. Als
man nun nach der Baumer Gastwirtschaft kam und nicht
genug von dem Wunder sich erzählen konnte, trat auch zu-
fällig der Präses des Vereins für „Kunst und Wissenschaft“,
Herr Kitz, in die Gaststube. Diesem wurde sofort das Abenteuer
mit dem Hirsch erzählt. Derselbe erklärte hierauf, daß dieses
wohl der Hirsch sein müßte, welchen er nun wohl vor dreißig
Jahren, als er gelegentlich im Baumer Schloß gearbeitet,
gefüttert und das Sprechen gelehrt habe. Man kann den
Worten des Herrn Kitz sehr wohl Glauben schenken, da sich
besagter Herr nicht erdreisten würde, einen derartigen Scherz
zu machen. . . .“

Opfer um Opfer. Die Frankfurter „Kleine Presse“
schreibt: Ein wohlhabender junger Mann machte die Bekant-
schaft einer vermögenden Wittve. Seine Liebenswürdigkeit
in Verbindung mit seiner Gabe, Verse bauen zu können,
sicherten ihm nach einigem Bemühen ihr Herz und ihre Hand.
Als man zum Aufgebot schreiten wollte, stellte die Wittve,
welche bei ihrem ersten Manne wahrscheinlich üble Erfahrungen
gemacht hatte, die Bedingung, daß ihr Gatte aus allen seinen
Vereinen austrete, daß er Mittags Punkt 12 Uhr zu Hause
sei und Nachmittags gar nicht mehr weggehe. Der junge
Lebemann wurde ganz consternirt, als er dieses alles hörte.
Kaum hatte er sich jedoch erholt, so erklärte er sich unter
einer Bedingung zur Annahme dieser Vorschriften bereit.
„Und die wäre, mein Herz?“ — fragte die Wittve. „Daß
Du den eul de Paris abschwürst!“ — Anfangs hielt die
Braut diese Bedingung für eine scherzhafte; doch als der
Bräutigam darauf bestand und erklärte, es sei ihm heiliger
Ernst damit, löste sich die Verlobung in Wohlgefallen auf.
Die Wittve besah sich später im Spiegel und rechtfertigte
sich vor sich selber: „Rein, es war zu viel verlangt!“

Ein triftiger Grund. Eine österreichische Ge-
meinde lehnte den Antrag, auf dem Schulgebäude einen
Blitzableiter anbringen zu lassen, ab, weil die eigentliche Ge-
witterzeit in die Ferien falle!

Weniger poetisch. „Teufel, wie klingt mir das
rechte Ohr.“ — „Das bedeutet, daß man gut von Dir
spricht.“ — „Ne, das kommt daher, weil Einer mir vorhin
ne Ohrfeige gegeben hat.“

Literarisches.

Im fernen Westen. Roman. Nach dem Amerikanischen
von Lina Freifrau von Verleypsch. (Bachem's
Novellen-Sammlung. Band 28. Gebunden M. 1.—)

Der Hauptreiz dieser eigenthümlichen schönen Erzählung
liegt in der überzeugenden Schilderung anziehender Charactere.
Im Vordergrund des Interesses steht das seltsame, leiden-
schaftliche Wesen Etheldas, die, von Jugend auf verwöhnt
und verzärtelt, ihre Hand ohne ihr Herz dem Richter und
Gouverneur Markham reicht, einem zwar rauen, aber that-
kräftigen edeln Manne. Durch diesen großen Fehler ent-
taucht und mit der Familie ihres Gemahls wegen deren ihr
unerträglich scheinenden Farmer-Gewohnheiten zerfallen, wird
das zarte Geschöpf ganz unglücklich. In Folge einer Um-
wandlung der Verhältnisse lernen sich die beiden Gatten lang-
sam verstehen; aber gerade in der Zeit, wo sie anfangt ihn
zu lieben, wird sie von ihm durch eine plötzliche dem Scheine
nach begründete Anschuldigung in Betreff eines zu Weich
erscheinenden Jugendfreundes so gereizt, daß sie, anstatt durch
eine kleine Demüthigung ihre Unschuld zu beweisen sich durch
die Flucht von ihm trennt. Nach Jahren endlich wird die
bis dahin bekämpfte Leidenschaft zu einem reinen Gefühl
und Etheldas erkennt mit Schauern, daß etwas in ihr ab-
wärts geht. Dieser Selbstkenntniß hilft eine glückliche
Fügung sie in die Arme ihres Mannes zurückführen, dessen
gebrochenes Herz den herben Verlust bis jetzt nicht ver-
schmerzt hatte. Dieser Uebergang ist mit großer psycholo-
gischer Feinheit geschildert, der Leser wird hingerissen, er
fühlt und erlebt alle die Empfindungen und Ereignisse mit,
die das Verhältniß des wiedervereinten Paares endlich so
glücklich umgestalten. Auch die übrigen Gestalten der Er-
zählung, besonders den schwachmüthigen, jedoch überaus gut-
herzigen Andy versteht die Verfasserin geschickt zu characteri-
siren und das Interesse des Lesers bis zum Schluß in Spannung
zu halten.

Fruchtpreise zu Neuss am 7. October.

Weizen, neuer hies. 1. Qu. 16 30	Safer (alter 12 —
„ 100 Kilo 12 „ 15 60	„ neuer 1. Qu. 11 —
Landroggen neuer 1. „ 12 20	2. „ 10 —
„ 100 Kilo 12 „ 11 40	Avel (Rüben) 100 Kilo 21 20
Gerste 1. Winter 11 50	Raps „ „ 22 70
„ 100 Kilo (Sommer- —	Kartoffeln „ „ 6 —
Buchweizen 100 Kilo —	Senf „ 500 Kilo 36 —
	Ertroh „ „ 20 —
Preise unverändert.	
Müßel per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr.	70 50
Müßel per 100 Kilo sackweise	52 —
Bereinigtes Del per 100 Kilo 3 Mark höher als Müßel.	
Bruchweizen per 1000 Kilo	118 —
Kleien 50 Kilo	4 60
Müßel und Rüben unverändert.	

Handels-Nachrichten.

Köln, 6. Oct. (Amtliche Notierungen der vereid. Handelsmakler.) Weizen behauptet; ohne Sack die 100 Kil. vorzüglichster alter 17,50—18,50 B., hiesiger neuer 15,50—16,50 B., Lieferungs-Qualität a 87,5 Kil. die 50 Liter Nov. (Weizen ausgetrocknet) — bez., 16,25 B., 16,20 B., März — bez., 16,90 B., 16,80 B. Roggen behauptet; ohne Sack die 100 Kil. hies. vorzüglichster alter 13,00—13,50 B., hies. neuer 12,00—12,50 B., Lieferungs-Qualität a 84,5 Kil. die 50 Liter Nov. 11,40 bez., 11,35 B., 11,35 B., März — bez., 12,00 B., 11,90 B. Hafer ohne Sack die 100 Kil. hiesiger M. 11,50—12,00 B., fremder 11,00—12,00 B. Landmarkt. (Notierungen des Oberbürgermeister-Amtes.) Weizen M. 15,80—16,00; Roggen 00,00—00,00; Gerste 00,00—00,00; Hafer 00,00—00,00. Zufuhr etwa 95 Sack Weizen.

Köln, 6. Oct. (Amtliche Notierungen der vereid. Handelsmakler.) Weizen M. 15,80—16,00; Roggen 00,00—00,00; Gerste 00,00—00,00; Hafer 00,00—00,00. Zufuhr etwa 95 Sack Weizen.

Düren, 4. Octbr. Weizen, 1ma kleiner M. 15,50, 2da engl. 14,50, 3tia Weizen-M. —, Roggen, 1ma M. 12,25, 2da do. 11,50, Gerste, 1ma M. —, 2da —, Hafer 1ma M. 12,00, 2da 10, —, Alles per 100 Kg.

Berlin, 6. Octbr. Weizen per Oct.-Nov. 159,50, April-Mai 160, —, Roggen per Oct.-Nov. 109, —, per April-Mai 119, —, Hafer per Oct.-Nov. 88,50, per April-Mai 100, —. Weizen loco 47,50, per Oct.-Nov. 47,10, per April-Mai 48,30. Spiritus loco 95, —, Oct.-Nov. —, Nov.-Dec. 97,40.

Stettin, 6. Oct. Weizen per Oct.-Nov. 150,50, Nov.-Dec. 152,00, April-Mai 161,50 M. Roggen per Oct.-Nov. 107,00, Nov.-Dec. 108,50, April-Mai 116,50 M. Weizen loco 48,00, April-Mai 48,50 M. Spiritus Nov.-Dec. 96,70 M. Petroleum 10,50 M.

Breslau, 6. Oct. Spiritus Oct.-Nov. 46,00 M. Roggen per Oct.-Nov. 110,00, Nov.-Dec. 112,50 M. Weizen loco 47,50, Nov.-Dec. 47,50 M.

Magdeburg, 5. Oct. Kartoffelspiritus höher. loco ohne Sack M. 68,00—68,50. Ab Speicher unter freier Vorhaltung der Gebinde ohne Angebot.

Antwerpen, 6. Octbr. Petroleum fest. Bl. disp. frs. 16, — bez., 16, — B., per Oct. —, bez., 15, 7/8 B., Nov.-Dec. — bez., 15, 7/8 B., per Januar —, bez., 16, — B. Amerik. Schmalz Marke Wilcox per 100 Kg. frs. 83,75. Amerik. rother Winterweizen Nr. 2 disp. frs. 17,75. Woll-Lieferung — B. Kurz Koll 124,10.

Paris, 6. Oct. Weizen 12 Marken per Oct. 48,10, do. Nov.-Febr. 48, —, do. Jan.-April 48,25. Weizen per Oct. 22,10, Nov.-Febr. 22, —, Jan.-April 22,25. Roggen per Oct. 13,30, Nov.-Febr. 13,40, Jan.-April 13,60. Weizen loco 47,25, Nov.-Dec. 48, —, Jan.-April 49, —. Spiritus per Oct. 44,25, Nov.-Dec. 43,25, Jan.-April 44,50. Weizen Zucker Nr. 3 per Jan.-April 36,25, Roggen Zucker 34, —.

Havre, 6. Oct. Kaffee per Decbr. frs. 107,25, März frs. 107,50, Juli frs. 103, —.

Sull, 5. Octbr. Feinst loco 19 1/2 B., Brs. 19 1/2 B., 10 1/2 B., Nov.-Dec. 19 1/2 B., Jan.-April 19 1/2 B., 3 d. Baumwollöl 19 1/2 B., 9 d., Nov.-April 17 1/2 B., 7 1/2 B., rohes 17 1/2 B.

Liverpool, 6. Octbr. Baumwolle behauptet. Umsatz 12000 B., Zufuhr 6000 B.

London, 5. Octbr. Schwimmende Weizenladungen angelommen 4, zum Verkauf angeboten 6 Cargos.

Newyork, 5. Octbr. Baumwolle a. Pif. Jan. 9,26, do. Febr. 9,35. Petroleum rohes 5 1/2. Pipe line Certific. 68 1/2, raff. 69 1/2, in Philadelphia 69 1/2. Speck nom., Schmalz (Wilcox) 7,06, auf Ref. Nov. 6,90. Mehl 3,25. Mais 53, —, rother Winterweizen 83, —. Weizen per Oct. 81 1/2, Nov. 82 1/2, Dec. 83 1/2, Mai 84 1/2. Frühjahrs-Weizen Nr. 2 81 1/2, Savanna-Zucker 4 1/2. Kaffee fair Rio 19 1/2, good nom., Rio 7 forward f. M. 17,45, do. 3 Mte. 17,55.

Letzte Post.

Berlin, 6. Octbr. Der Reichs-Anz. veröffentlicht die Ernennung des Prof. Behrend (Breslau) und des Landgerichts-Director Beltman (Berlin) zu Reichsgerichtsräthen.

— In einem officiellen Artikel über die Interessengemeinschaft und Fortdauer der ungetrübten Freundschaft Italiens mit Deutschlands sagt die Nordd. Allgem. Ztg.: „Der Besuch Cispis in Friedrichsruh ergab volle Uebereinstimmung beider Staatsmänner in ihrer Entschlossenheit, im Verein mit Oesterreich den Frieden zu erhalten, einen europäischen Krieg nach Möglichkeit zu verhindern und im Falle der Nothwendigkeit ihn gemeinsam abzuwehren.“

Görlitz, 6. Oct. General v. Kirchbach ist auf Moholz bei Niesky in Folge eines Schlaganfalles gestorben.

Leipzig, 6. Octbr. Bei den Verhandlungen vor dem Reichsgericht sprach Neve eine halbe Stunde und verlangte seine Freisprechung. Die Publication des Urtheils erfolgt morgen Mittag 12 Uhr. Der Oberreichsanwalt beantragte über 10 Jahre Zuchthaus.

Strassburg, 6. Octbr. Der Statthalter Fürst Hohenlohe ist heute gegen Abend hier wieder eingetroffen.

Fahrplan vom 1. October ab.

Bergisch-Märkische Eisenbahn.

Neuß-Düsseldorf.

Von Neuß: 7,5. 7,50. 8,46. 10,17. 11,50. 12,51. 1,55. 2,10. 4,1. 4,12. 5,30. 6,34. 7,35. 7,44. 9,38. 10,50. 12,17.

Düsseldorf-Neuß.

Düsseldorf: 5,37. 6,37. 7,26. 8,10. 9,37. 9,20. 9,53. 11,31. 12,26. 1,37. 2,10. 3, —. 3,30. 3,57. 5,37. 6,5. 7,20. 7,54. 8,48. 9,47. 11,5.

Neuß-Obercaffel.

Von Neuß: 7, —. 8,55. 11,51. 1,57. 4,3. 6,36. 9,36.

Von Heerdt nach Obercaffel: 7,10. 9,5. 12,1. 2,7. 4,18. 6,46. 9,46.

Obercaffel-Neuß.

Obercaffel: 7,22. 9,31. 12,19. 2,31. 5,21. 8,44. 10,11.

Heerdt: 7,32. 9,41. 12,29. 2,41. 5,31. 8,54. 10,21.

Neuß-Gladbach-Nach.

Von Neuß: 5,57. 6,57 nur bis Gladbach. 8,20. 10,9. 12,42 nur bis Rheylt. 2,26. 4,9 nur bis Gladbach. 5,53. 7,35. 9,15. 11,19 nur bis Rheylt.

Von Bittgen nach Gladbach-Nach.: 6,7. 7,6 nur bis Gladbach. 10,18. 12,51 nur bis Rheylt. 2,36. 4,18 nur bis Gladbach. 7,44.

Von Kleinbroich nach Gladbach-Nach.: 6,15. 7,13 nur bis Gladbach. 10,25. 12,58 nur bis Rheylt. 2,43. 4,25 nur bis Gladbach. 6,6. 7,51. 11,33 nur bis Rheylt.

Von Corlebach nach Gladbach-Nach.: 6,21. 7,18 nur bis Gladbach. 10,30. 1,3 nur bis Rheylt. 2,43. 4,30 nur bis Gladbach. 7,56.

Nach-Gladbach-Neuß.

Nach.: 6,41. 9,10. 1,43. 4, —. 6,41. 8,25. 10,8. Gladbach: 7, —. 8,27. 11,18. 1,22. 3,32. 6, —. 7,26. 8,47. 10,19. 11,41.

Corlebach: 7,9. 11,22. 6,8. 8,55.

Kleinbroich: 7,18. 11,25. 1,34. 6,15. 9,2. 10,32.

Bittgen: 7,24. 11,36. 1,41. 9,9.

Von Gladbach nach Venlo.

Gladbach Abf.: 7,18. 8,40. 11,4. 3,8. 6,22. 10,7.

Gelenbrunn: 8,48. 11,12. 10,15.

Bieren: 7,29. 8,56. 11,18. 3,19. 6,34. 10,22.

Dülken: 7,38. 9,7. 11,27. 3,38. 6,43. 10,31.

Boisheim: 7,45. 9,14. 11,34. 3,35. 6,50. 10,38.

Breyell: 7,51. 9,20. 11,40. 3,41. 6,56. 10,45.

Kaldenkirchen: 8, —. 9,31. 11,48. 3,50. 7,8. 10,56.

Venlo Anf.: (Amst. Zeit) 8,2. 9,33. 11,50. 3,51. 7,5. 10,58.

Von Venlo nach Gladbach.

Venlo Abf.: 6,48. 9,0. 12,1. 4,13. 7,21. 9,6.

Kaldenkirchen: 7,13. 10,15. 12,23. 4,41. 7,46. 9,31.

Breyell: 7,21. 10,23. 12,30. 4,50. 7,4. 9,38.

Boisheim: 7,28. 10,29. 12,35. 4,58. 8,1. 9,44.

Dülken: 7,37. 10,38. 12,43. 5,9. 8,10. 9,52.

Bieren: 7,47. 10,46. 12,51. 5,20. 8,19. 10, —.

Gelenbrunn: 7,54. 8,25.

Gladbach Anf.: 8,2. 10,57. 1,1. 5,30. 8,32. 10,10.

Gladbach-Jülich-Stolberg.

Von Gladbach: 6,56. 11,9. 3,44. 6,18. 9, —.

Rheylt-Gelen: 7,4. 11,17. 3,52. 6,26. 9,8.

Odentkirchen: 7,25. 11,29. 4,4. 6,37. 9,20.

Hoch-Neutrich: 7,41. 11,41. 4,20. 9,33.

Odentkirchen: 7,53. 11,53. 4,32. 9,45.

Ameln: 8,14. 12,14. 4,53. 10,7.

Weldorf: 8,25. 12,25. 5,4. 10,19.

Jülich Anf.: 8,40. 12,40. 5,19. 10,34.

Stolberg: Anf. 8,40. 8,29. 10,4. 1,44. 7,8.

Stolberg-Jülich-Gladbach.

Stolberg Abf.: 7,5. 9,14. 11,47. 5,9. 10,29.

Jülich Abf.: 6, —. 8,51. 1,15. 8,5.

Ameln: 6,27. 9,19. 1,43. 8,32.

Odentkirchen: 6,48. 9,40. 2,4. 8,53.

Hoch-Neutrich: 7, —. 9,52. 2,16. 9,5.

Odentkirchen: 7,27. 10,8. 2,32. 6,52. 9,21.

Rheylt-Gelen: 7,39. 10,20. 2,44. 7,5. 9,35.

Gladbach Anf.: 7,46. 10,27. 2,51. 7,12. 9,42.

+ Schnellzug. ++ Courierzug.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere innigst geliebte Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Maria Rosellen

gestern Nachmittag um 2 Uhr nach eintägiger Krankheit, in Folge eines Schlaganfalles im Alter von 70 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen.

Neukirchen, den 6. Oct. 1887.

Die Beerdigung findet am Samstag den 8. Oct. cr., Morgens 9 Uhr, statt.

Verlegte mein

Bureau und Wohnung

von Niederstraße 54 nach

Capitelstraße 6

(vis-à-vis dem Amtsgerichte).

Neuß. **L. Malburg,**

Geschäftsmann.

Wohnungs-Veränderung.

Verlegte meine Wohnung und Werkstätte nach Oberstraße 75.

Carl Feuerstod.

Ein Landgut

von 100 bis 300 Morg. wird gegen Baarzahlung zu kaufen, zu pachten oder eine Pachtung zu übernehmen gesucht. Offerten nur von Eigenthümern und Pächtern, gez. H. W. 128, beliebe man an die Expedition der Kölner Zeitung in Köln einzusenden.

Körbe! Beste Waare! Alle Handkörbe, Korb- und Leder-Taschen auf man am billigsten in Neuß, Krämerstraße 7, bei von Harenne & Co.

Willen Sie Ihren Kindern eine zarte, weisse Haut verschaffen, so kaufen Sie für 50 Pfg. ein Packet enth. 3 St. Glycerin-Goldseife bei von Harenne & Co. in Neuß.

Große Parthie
naß gewordene Gerste
zu Viehfutter zu verkaufen.

Düsseldorf, Dampfkrahen-Rheinwerft.

Der Verkauf wird sofort heute und morgen vorgenommen.

Feuerversicherungs-Gesellschaft
Rheinland
in Neuß.

Die Gesellschaft versichert Immobilien und Mobilien gegen Schäden, verursacht durch Brand, Blitz oder Explosion und deren Folgen, zu festen Prämien ohne Nachschußverbindlichkeit.

Die Gesellschaft übernimmt auch die Versicherung von Glascheiben aller Art gegen Bruchschaden.

Agenturen befinden sich bei den Herren:

Kreis Neuß:

Peter Schenken, Neußerfuth.

Dr. Effen, Kaarst.

Joh. Bayer, Postwerfster, Bittgen.

Ferd. Busch in Gohr.

Jac. Rikrath, Bors.

C. Bongart in Grimlinghausen.

H. Hemmersbach, Rommerskirchen.

W. G. Braun, Horrem b. Dormagen.

Kreis Grevenbroich:

Wilh. Brenner, Grevenbroich.

J. Klüchten-Rienland, Garzweiler.

Carl Schmitz, Hemmerden.

G. Ant. Cremer, Esfen.

Mich. Wehres, Gusterf.

Fritz Püllen, Wevelinghoven.

Kreis M. Gladbach:

Herm. Florenz, Lieberg.

Kreis Bergheim:

G. Spidernagel, Bedburg.

Jac. Fischer, Kerpen.

Jos. Thönnies, Buir.

Frz. Kappert, Elsdorf.

Landkreis Köln:

Jacob Feith, Langerich.

Joh. Wiersch in Langel, für Worringen und Umgegend.

Die geleseste Gartenzeitschrift — Auflage 26,000! — ist der praktische Rathgeber im Obst- und Gartenbau — erscheint jeden Sonntag reich illustriert. Abonnent vierteljährlich 1 Mark. Probenummern gratis und franco durch die königliche Hofbuchdruckerei Trowitzsch & Sohn in Frankfurt a. O.

Stroh

kauft die

Pappenfabrik Grimlinghausen.

Zur bevorstehenden Saat

empfehle alle künstl. Dünger in leicht und schwer löslicher Form in bekannter Güte zu äußerst billigen Preisen.

Freie Analyse Kempen oder Bonn.

A. Schmitz,

Essen bei Grevenbroich.

Weimar-Lotterie.

Ziehung

vom 17.—20. December.

Loose à 1 Mk.

zu haben in der Expedition dieser Zeitung.

Ein 2. Bäckergeselle gesucht.

Oberstraße 133.

Ein ordentlicher 2. Bäckergeselle gesucht. Wo, sagt die Exp.

Ein Bäckerlehrling für Bäckerei und Conditorei gesucht.

Wilh. Dierck, Düsseldorf, Lorettstraße Nr. 37.

Es wird ein zuverlässiger Schäfer zum sofortigen Eintritt gesucht.

Näh. auf Grispwald b. Dierath.

Geübte

Cravatten-Näherinnen

für dauernde Arbeit gesucht von

Hadenberg & Heyda.



Freiwillige

Feuerwehr.

Samstag den 8. d.

M. Abends punkt

8 1/2 Uhr:

Ausserordentliche

Versammlung

im Hotel Belzer,

wozu die activen und

passiven Mitglieder freundlichst ein-

geladen sind.

Der Vorstand.

Fauna.

Sonntag den 9. Oct.,

Abends 6 Uhr:

Monats-Versammlung.

Versteigerung der Zeitschriften.

Geflügel-Ausstellung per 1888.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

der Vorstand.

Neußer Wirths-Verein.

Heute Freitag den 7. Oct., Abends

6 Uhr:

Ausserordentliche

General-Versammlung

beim Collegen Hub. Belzer, wozu

sämmtliche Wirths, auch diejenigen,

welche nicht dem Vereine angehören,

eingeladen sind.

Der Vorstand.

Sonntag Nachmittag 4 Uhr Ver-

sammlung im Hotel Berghaus

beinh. Konstitution eines

Bienenzucht-Vereins

für Neuß und Umgegend, wozu alle

Bienen-Freunde hierdurch dringend

eingeladen werden.

Neuß-Düsseldorfer

Dampfschiffahrt.

Fahrplan vom 1. Mai ab.